

Das Wesen der Marktwirtschaft

Vor- und Nachteile des Allokationsinstrumentes Markt

Vortrag am 18.11.2014 im Rahmen der 50. Internationalen Übungsfirmenmesse in Essen

Erwin Amann, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

Selbst wenn man täglich mit Märkten zu tun hat, in der Realität genauso wie in den Übungsfirmen, beschäftigt man sich selten damit, was das besondere an der Institution Markt ist und wann der Markt seine Aufgabe gut erfüllt, Güter oder Dienstleistungen richtig zuzuteilen oder die Arbeitskräfte sinnvoll einzusetzen, und wann etwa durch staatlichen Eingriff bessere Ergebnisse erzielt werden können, der Markt also gewissermaßen gezähmt werden sollte. Dieser kurze Beitrag soll gewissermaßen einen kleinen Blick hinter die Kulissen der Marktwirtschaft gewähren.

Wenn man sich ein wenig in der Welt umsieht stellt man fest: Die Länder die sich schon lange auf die Marktwirtschaft verlassen, sind tendenziell wohlhabender als die welche sich auf eine reine Planwirtschaft gestützt haben. Letzteres gibt es heute fast gar nicht mehr, selbst Staaten wie Russland oder China vertrauen mittlerweile auf Märkte und fahren damit insgesamt nicht schlecht, wenngleich dort die Unterschiede zwischen arm und reich noch wesentlich stärker ausgeprägt sind als bei uns. Das ist aber ein Phänomen, das auch bei uns zu Beginn der Marktwirtschaft, der Begriff ist mir lieber als der des Kapitalismus, deutlich ausgeprägt war.

Wenn Sie die Medien verfolgen, könnten Sie den Eindruck erhalten, unser Wohlstand liegt nur daran, dass wir die Natur, den Menschen und vor allem die Entwicklungsländer ausbeuten. Glauben Sie aber bitte nicht alles, was Sie in den Medien lesen oder sehen können. Glauben Sie am allerwenigsten, was in den mitunter dramatischen Schlagzeilen vermittelt wird. Sie dienen häufig weniger der Information als der Vermarktung. Vor allem der Eindruck, den die Medien über uns Ökonomen vermitteln, wir seien herzlos, predigen den Egoismus und das kritiklose Gewinnstreben, ist komplett falsch. Ganz im Gegenteil. Wir wollen in erster Linie verstehen, wie die Ökonomie funktioniert, und setzen uns dann vor allem dafür ein, wie man das System Marktwirtschaft dazu bringt, gesellschaftlichen Zielen besser zur Geltung zu verhelfen.

Wir sind aber auch nicht naiv, und denken, alle Menschen seien nett. Man muss ihnen nur sagen was gut und richtig ist. Nein, jeder verfolgt gewisse eigene Ziele, der Unternehmer oder der Investmentbanker genauso wie der Umwelt- oder Tierschützer, der Journalist, der Politiker oder eben auch der Ökonom. Die Welt im Ganzen und Märkte im Besonderen ist auch niemals nur gut oder nur schlecht. Seien Sie misstrauisch, wenn Ihnen jemand deshalb mit Gewissheit erklärt, dass man alles anders machen muss. Bleiben Sie immer kritisch und glauben Sie auch mir nicht ohne weiteres, wenn ich Sie nicht überzeugen kann. Ich möchte Ihnen aber keine Behauptungen auftischen sondern vielmehr Sachverhalte und Zusammenhänge erklären und Sie in die Lage versetzen, sich selbst ein kritisches Bild von der Welt zu machen und für sich die Frage zu beantworten, wann und wo das Ergebnis der Marktwirtschaft denn nun gut oder weniger gut ist.

Ich möchte dabei dialektisch vorgehen und erst kurz erklären warum Märkte im Prinzip ganz toll sind, bevor ich im zweiten Teil dann erläutere, dass das keineswegs immer und für alle Situationen gelten muss. Die Marktwirtschaft ist also einerseits hilfreich, andererseits gibt es aber auch gute Gründe, sie nicht einfach sich selbst zu überlassen. Die Frage ist nur: Wann und wo sollten wir korrigierend eingreifen?

Der erste Teil ist alles andere als neu. Er geht zurück auf einen schlaunen und vor allem sehr akribischen gleichzeitig aber auch sehr diskussionsfreudigen Wissenschaftler zurück, der von 1723 bis 1790 in Schottland gelebt hat, Adam Smith. Er hat als erster erkannt, dass der Wohlstand vor allem durch zwei Dinge entsteht: Die freie kreative Entscheidung und die Arbeitsteilung. Dass jeder das machen darf, was er besonders gut kann, hat viel mit Marktwirtschaft zu tun. Davor musste man im Wesentlichen den Beruf des Vaters ausüben. Das muss aber nicht unbedingt das sein, was man selbst am besten kann. Die Arbeitsteilung, also die Spezialisierung aber schafft erst die Voraussetzung für erhebliche Produktivitätssteigerungen und damit den Wohlstand.

Adam Smith hat dazu ein einleuchtendes Beispiel gegeben, die Stecknadelproduktion. Was meinen Sie, wie lang Sie bräuchten um eine Stecknadel herzustellen? Wahrscheinlich würden Sie es gar nicht schaffen, zumindest nicht ansatzweise in einer vernünftigen Qualität. Wenn sich aber ein Mensch ganz und gar auf die Stecknadelherstellung konzentriert, kann er das in wenigen Minuten, wenn man den Prozess weiter verfeinert, geht das noch viel schneller. Die heutige Automatisierung ist nur der konsequente nächste Schritt. Das alles macht aber nur Sinn, wenn ich nicht nur für mein Dorf produziere sondern für ein ganzes Land oder gar die gesamte Welt. Erst der globale Handel schöpft die Vorteile der Arbeitsteilung richtig aus. Er hilft ganz grundsätzlich nicht nur dem Land das exportiert, sondern ebenso sehr oder noch mehr demjenigen der die Güter importiert.

Natürlich profitiert nicht jeder gleichermaßen davon. Solange ich der einzige bin, der das so gut macht, kann ich das Gut billig herstellen und teuer verkaufen. Aber es ist klar, dass genau das die Konkurrenz anlockt und am Ende alle davon profitieren. Wir haben das bei Solaranlagen gesehen. Solange sie nur in Deutschland hergestellt wurden waren sie teuer und die Unternehmen profitabel. Als der Markt gewachsen war, strömten neue billigere Anbieter auf den Markt, die Solaranlagen wurden billiger und die zu teuren Unternehmen gingen Pleite oder suchten sich einen neuen Markt.

Warum ist nun der Markt so gut. Er zeigt schnell, was man wo billig erwerben kann. Er zeigt aber auch auf, wo man hohe Gewinne machen kann. Das belebt das Geschäft und senkt die Preise. Aber natürlich nur, wenn sich die Menschen auch informieren. Wenn ich mir keine Gedanken mache, ob ich für den Strom zu viel bezahle, wird mir der Anbieter nicht freiwillig einen günstigeren Preis vorschlagen.

Ist das nun nicht genau das, was die Medien kritisieren? Geiz ist Geil, immer nur billig, billig? Ganz und gar nicht, wenn ich daneben auch auf Qualität achte. Niemand zwingt mich, schlechte Qualität zu kaufen, die nach zwei Wochen schon wieder kaputt ist. Niemand zwingt mich, mehr Lebensmittel zu kaufen, die dann schlecht werden und weggeworfen werden. Ich bin für meine Entscheidung verantwortlich.

Aber, und hier kommt schon der erste Punkt, in dem Märkte nicht ohne weiteres gut funktionieren müssen. Woher weiß ich, was gute oder schlechte Qualität ist? Ob das Produkt in giftigen Produktionsprozessen oder in Kinderarbeit hergestellt wurde? Das weiß doch der Hersteller viel

besser. Ist er nicht dafür verantwortlich? Der Ökonom nennt das Informationsasymmetrie, der Verkäufer weiß besser **was** er verkauft als der Käufer. Der Markt funktioniert dann eben nicht mehr so, wie er funktionieren sollte. Wir nennen das Marktversagen. Einfach nur zu sagen, dann kaufe ich eben nicht billig löst das Problem nicht. Es erhöht nur den Gewinn der Unternehmen.

Ideal wäre, wenn es offizielle Prüfstellen gäbe, die die Qualität und andere wesentliche Aspekte beurteilen. Der TÜV ist so eine Einrichtung, der beiden Seiten hilft, den verantwortungsbewussten Unternehmen genauso wie den Käufern. In der globalisierten Welt ist das leider nicht ganz so einfach, da Deutschland ja nicht einfach Prüfer nach China schicken kann und China möglicherweise andere Kriterien anlegt als wir. Medien könnten hier gewiss einen entscheidenden Beitrag leisten, aber nur wenn sie nicht reißerisch sich einzelne besonders zugkräftige Unternehmen herausuchen, sondern seriös alle Anbieter prüfen und fair beurteilen. Und der Konsument muss dann natürlich bereit sein den etwas höheren Preis zu bezahlen, wenn er korrekt aufgeklärt wird.

Es gibt aber noch weitere Gründe, für Marktversagen. Einer der beiden wichtigsten Gründe ist mangelnde Konkurrenz, weil es nicht ausreichend Unternehmen gibt, welche ein bestimmtes Produkt anbieten können oder weil sich die Unternehmen, wie beim Schienenkartell ganz einfach nicht gegenseitig Konkurrenz machen. Allein die deutsche Bahn hat etwa eine Milliarde zu viel bezahlt, was sich natürlich auch auf Qualität und Preis auswirkt. Auch Korruption führt nicht nur dazu, dass sich einzelne Menschen auf Kosten anderer bereichern, sondern dass die Wohlfahrt insgesamt zurückgeht, weil weniger und dafür teurer produziert wird.

Deshalb gibt es Institutionen wie die das Bundeskartellamt oder die Monopolkommission, welche nicht nur prüfen, ob sich die Marktteilnehmer angemessen verhalten sondern auch Auflagen und Strafen aussprechen können. Mitunter zwingen Sie Unternehmen, etwa nach der Privatisierung der Deutschen Telekom sogar die Preise nicht zu niedrig zu setzen, damit die Konkurrenz eine Chance erhält, sich am Markt zu etablieren.

Es gibt aber auch unsinnige Institutionen, wie etwa die Markttransparenzstelle für Kraftstoffe. Auf den ersten Blick erscheint das sinnvoll, kann der Autofahrer doch so viel besser erkennen, wann und wo Benzin oder Diesel billiger ist. Das können nun aber die Mineralölkonzerne auch, weshalb sie jederzeit auch den Preis viel einfacher anheben können, wenn etwa in der Nacht die Billigkonkurrenz fehlt, oder aber tagsüber wenn ein Konkurrent besonders billig ist. Im Grunde hat diese Stelle vor allem den Discount Tankstellen und den Schnäppchenjägern geschadet.

Schließlich gibt es noch einen weiteren wichtigen Grund, weshalb Märkte nicht funktionieren, nämlich immer da, wo gar kein Markt existiert. So lange die Umwelt kostenlos genutzt werden kann, kümmert sich niemand darum, ob das Gut, etwa saubere Luft, knapp ist. Warum sollte sich ein Kraftwerksbetreiber oder eine Fluggesellschaft um den Klimawandel kümmern, wenn das nur die Kosten in die Höhe treibt und sich die anderen Unternehmen auch nicht darum kümmern? Einfach alle Kraftwerke abzuschalten, den Flug- und Autoverkehr einzustellen ist aber genauso wenig eine geeignete Lösung.

Die Alternative ist: Wir bezahlen für die Verunreinigung der Luft und zwar umso mehr, je größer der verursachte Schaden ist. Wir richten also einen Markt für saubere Luft ein, den CO2 Zertifikate Handel. Unternehmen welche CO2 ausstoßen müssen Zertifikate kaufen. Ein Land, welches mehr CO2 einspart

kann die Zertifikate mit Gewinn an andere Länder verkaufen. Ist das aber nicht unmoralisch? Ich darf die Umwelt verschmutzen wenn ich nur reich genug bin? Wir sehen das anders: Wenn ich schon die Umwelt verschmutze, soll ich wenigstens dafür bezahlen. Dadurch kann ein Unternehmen, welches die Umwelt weniger verschmutzt billiger anbieten und diesen Vorteil auch ausnutzen. Am Ende wird die Umwelt weniger verschmutzt und zwar zu deutlich geringeren Kosten für die Menschen als etwa durch Subventionen für die Solarenergie. Letzteres macht den Strom teurer, verringert die Emissionen aber um kein Gramm, da nur die Zertifikate billiger werden. Wenn man möchte kann man das Geld sogar dazu verwenden, Entwicklungsländern bei der Einführung der neuen Technologien unter die Arme zu greifen.

Wir sehen, selbst dort wo die Marktwirtschaft ursprünglich gar nicht erfolgreich war oder gar erhebliche Schäden angerichtet hat können Märkte dazu dienen, Schäden möglichst günstig zu vermeiden. Wir müssen nur gemeinsam erkennen, welche Ziele wir verfolgen wollen und uns darum kümmern, dass die Menschen gut informiert sind und sich die Unternehmen ausreichend der Konkurrenz ausgesetzt sehen. Das ist durchaus eine Form des Liberalismus, aber eben nicht der uns Ökonomen vielfach vorgeworfene ungezügelter Egoismus.

Natürlich kann ich Ihnen nicht in einer Stunde VWL erklären. Ich hoffe aber, dass Sie etwas mitnehmen. Bleiben Sie neugierig!